



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das deutsche Wörterbuch.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Nicht überall liegen die Verhältnisse so günstig wie im Elsaß. Nicht überall sehen die Präfekten so gut zur Sache, und das Damoklesschwert des Vereinsgesetzes schwebt auch über diesen friedlichen civilisatorischen Gesellschaften. In Paris hat erst kürzlich Minister Daruy, eifersüchtig auf die Concurrrenz, welche diese Anregung seinen eigenen Reformplänen macht, das Gesuch des Abg. Darimon und seiner Freunde, eine Gemeindebibliothek im dreizehnten Arrondissement der Hauptstadt zu gründen, abschlägig beschieden, oder an Bedingungen geknüpft, welche einem Verbot gleichkommen. Die Regierung soll den Bibliothekar ernennen, soll das Aufsichtsrecht über die Anschaffung der Bücher ausüben dürfen! Als ob nicht für das Gelingen der Institution alles davon abhinge, daß die Regierung sich nicht darein mischt, daß sie Eigenthum der Gemeinde bleibt! Solche Vorgänge mahnen natürlich zu äußerster Vorsicht. Jener letzte Gedanke, daß es sich um ein Mittel zur Selbsterziehung des Volkes, um den Anfang municipaler Selbständigkeit handelt, muß eher versteckt als an die große Glocke gehängt werden, und die Selbstbeherrschung, der gesunde Takt, mit welchem alle Parteien zusammengehalten werden, um dem gemeinsamen Feind, der Unwissenheit des Volkes zu Leibe zu gehen, verdient alle Anerkennung. Aber wird nur der Sache ein natürliches, ungestörtes Wachsthum gewährt, so sind die socialen und schließlich die politischen Folgen unausbleiblich. Was an Aufklärung des Volkes gewonnen wird, kommt den Parteien der Zukunft zu statten. Der Oberrhein hat, um mit Jean Macé's Worten zu schließen, „Frankreich in einem weisen und männlichen Beispiel gezeigt, wie man auf loyalem und sicherem Wege zu den socialen Fortschritten gelangt, nicht indem man sie, sei es von den Regierungen, sei es von den Revolutionen verlangt, sondern indem man sie selbst macht; nicht durch Almosen, sondern durch die Arbeit.“

W. Lang.

Das deutsche Wörterbuch.

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, fortgesetzt von Dr. Rudolf Hildebrand und Dr. Karl Weigand. Fünften Bandes erste Lieferung (A bis Kartenbild) von Dr. Hildebrand.

Das große Nationalwerk war durch den Tod Jacob Grimms in eine Krise gekommen. Wie gut diese überwunden ist, beweist das vorliegende neue Heft und das nahe bevorstehende Erscheinen der nächsten Lieferungen. Während die erprobte Kraft Weigands zunächst die Fortsetzung des vierten

Bandes über den Schluß von F hinaus übernommen hat, beginnt ein neuer Band mit dem Buchstaben K. Der Bearbeiter, Dr. Hildebrand, der langjährige treue Gehilfe für Durchsicht der Druckbogen Grimms, tritt hier in selbständiger Thätigkeit für das Werk ein, dessen innere Geschichte und Inhalt Wenigen so vertraut ist, als ihm. Die Vorzüge, welche er als Herausgeber seiner historischen Volkslieder bewährte, erfreuen auch an dieser größern Arbeit, bei welcher wohl sichtbar wird, wie fleißig und geschickt derselbe in den letzten acht Jahren dem Leben unserer Sprache nachgespürt hat.

Die Hefte, welche Jacob Grimm herausgab, haben der Kritik manche Veranlassung zu kleinen Ausstellungen gegeben. Diese sind auch in diesem Blatt mit der achtungsvollen Rücksicht geltend gemacht worden, welche der große Gelehrte, der Begründer des Werkes, für sich fordern durfte. Seine etymologischen Excurse, die Häufung der Citate aus Luther und einigen andern Lieblingsquellen, eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen die logische Einordnung der Wortbedeutungen und gegen die abgeleiteten Wörter und zuletzt seine Abneigung, der Sinn der Wörter in deutscher Umschreibung zu erklären, waren Uebelstände, welche er, seine ambrosischen Locken schüttelnd, nicht zugeben wollte. Sie waren aber fühlbar geworden und Abhilfe war geboten. Vortrefflich hat der Herausgeber des neuen Heftes frühere Erfahrungen benützt, das Gute der alten Methode ist geblieben, gerechter und noch umfangreicher ist die Benutzung der Quellen, schärfer die Disposition der einzelnen Wortbedeutungen geworden. Besonders erfreulich aber ist eine reichere Behandlung der abgeleiteten Wörter, die sehr sorgfältige Berücksichtigung alter Sitten und Gebräuche des Volkes und seiner einzelnen Berufsclassen.

Mit Bienenfleiß sind aus kleinen Druckwerken, aus Kleiderordnungen, alten Lagen, Volksliedern, die Eigenthümlichkeiten der Bedeutung zusammengetragen, und dem volksmäßigen Leben der Wörter so große Aufmerksamkeit gewidmet, daß dies neue Heft auch für die Privatalterthümer hohen Werth erhält und das Nachschlagen und Lesen an vielen Stellen zur Unterhaltung wird.

Der Buchstabe K, nicht der umfangreichste, aber sehr reich an schönen und einflußreichen Stammwörtern gab die beste Gelegenheit, Talent und Wissen zu erweisen, die gelungene Leistung führt den verdienstvollen Gelehrten würdig in die Reihe unserer Lexikographen ein. Möge ihn der Antheil des Publikums bei einer Arbeit ermuntern, welche zu den mühevollsten der deutschen Sprachwissenschaft gehört.

Der nachschlagende Leser denkt selten daran, wie umfangreich die Mühen, und wie vielfach die Sorgen sind, welche sich dem Bearbeiter eines Wörterbuches fast an jede Zeile hängen. Bekanntlich besteht ein Theil des Materials, das dieser verarbeitet, aus einzelnen Zetteln, worauf Stellen alter und neuer Schriftsteller ausgezogen sind. Diese Zettel wurden ursprünglich durch eine

Anzahl Gelehrter bei der Lectüre deutscher Schriftsteller ausgezogen, dann durch vieljährige Thätigkeit der Brüder Grimm, zumal Jacobs, sehr vermehrt, sie bilden, nach dem Alphabet geordnet, gewissermaßen den Grundschatz des Wörterbuchs. Aber der Bearbeiter sucht für seine Buchstaben noch außerdem zu sammeln, was ihm irgend erreichbar ist — aus dem letzten Heft ist ersichtlich, daß Hildebrand viele Jahre selbständig für das **K** zusammengetragen haben muß. — Dennoch, wie groß scheinbar die Fülle der Citate ist, fast bei jedem Worte wird dem Bearbeiter fühlbar, daß sie manche Bedeutungen des Wortes, vielleicht gerade die allergewöhnlichsten gar nicht enthalten, denn man verzeichnet bei der Lectüre am liebsten auffallende Wörter und Redensarten und übergeht die landläufigen. So wird der Bearbeiter häufig in die Lage gesetzt, bevor er die für ein bestimmtes Wort vorhandenen Zettel verarbeitet, noch selbst in den Quellen neue Belegstellen zu suchen. Wer zu erfahren wünscht, ob dies zeitraubend ist, kann sich die gemüthliche Aufgabe stellen z. B. das Wort **Kater** in Luthers oder Goethes Werken aufzusuchen.

Bei allen Stammwörtern des Wörterbuchs ist die Beifügung des entsprechenden Wortes aus andern indogermanischen Sprachen eingeführt. Da niemand alle Vocabeln im Kopf haben kann, so wird dafür ein Nachschlagen in etwa zehn Wörterbüchern nothwendig, eine Arbeit, welche hübsche Zeit in Anspruch nimmt und doch nur wenige Druckzeilen füllt. Dann werden die ältern deutschen Wörterbücher durchmustert und sorgfältig wird geprüft, was sie über das einzelne Wort zu melden wissen, das Merkwürdige wird aufgezeichnet. Darauf werden die Zettel durchgelesen und geordnet, der Bearbeiter sucht sich ein Bild zu machen von der Geschichte des Wortes, die älteste oder Grundbedeutung wird vorangestellt, die abgeleiteten planmäßig nacheinander gesetzt. Das macht ihm oft nicht geringe Sorge, Vieles bleibt unsicher, überall empfindet er den Mangel an Vollständigkeit in seinen Quellen — den Citaten, vielleicht muß er tagelang sinnen, die beschlossene Ordnung wiederholt umwerfen, bevor er sich genügt. Je größer seine Sprachkenntnisse, je behender sein Scharfblick, um so schneller wird ihm die Arbeit von statten gehn, aber auch die stärkste Kraft und der beste Takt werden ihn nicht vor Unsicherheit bewahren. Woher kommt z. B. dem Wort **Kage** die Nebenbedeutung einer ledernen Geldtasche, welche um den Leib geschlungen wird? war diese ursprünglich aus **Kagenfellen**, fragt er sich grübelnd und hat solche Verwendung des **Kagenfelles** vielleicht einen abergläubischen Grund, der erwähnt werden sollte? Der Bearbeiter eilt zu seinem Bücherschrank und sucht nach der socialen Stellung, welche die **Kage** in unserer alten Mythologie eingenommen hat. Endlich nach langem Sinnen und Suchen hat er das wichtige Stammwort **Kage** vollendet, er denkt vielleicht ein wenig bei den leichter verständlichen Kompositen dieses Wortes auszuruhen. Da tritt ihm sogleich das allbekannte Wort **Kagenjammer** drohend entgegen.

Die Bedeutung ist ihm keinen Augenblick zweifelhaft. Aber um so ärgerlicher erhebt sich die Frage: woher kommt diese Bedeutung? Als gewissenhafter Mann will er dem Leser darüber doch Mittheilung machen. Seine Citate gehn kaum über den Anfang dieses Jahrhunderts, nur wenige Jahre über Göthes westöstlichen Divan zurück? die alten Wörterbücher verweigern jede Auskunft. Und doch ist das Wort interessant, die Bedeutung sehr auffallend. Der Bearbeiter eilt wieder zu seiner Bibliothek — wohl ihm, wenn er eine ausgiebige Büchersammlung zur Hand hat — er schlägt in Commercäbüchern des vorigen Jahrhunderts nach, er durchsucht alte Predigten und Tractätlein bis in das sechzehnte Jahrhundert hinauf, er findet nirgend eine Spur dieses Wortes. Wahrscheinlich ist die allbekannte Bedeutung neue Erfindung, erst von unsern Großvätern erdacht, aber kein Mensch weiß warum und bei welcher Gelegenheit. Nach langem Nachschlagen ist Lexikograph wahrscheinlich zu dem Bekenntniß genöthigt, daß er hierüber nichts Sicheres beibringen kann. Mißvergnügt und kummervoll arbeitet er weiter. Bei Katzenpote fällt ihm vielleicht noch zu rechter Zeit ein, daß in der Seemannssprache das Wort auch eine kleine kurze Welle bezeichnet, aber dafür hat er keine Belegstelle. Er denkt nach, ob bei einem bekannten Autor an irgendeiner Stelle das Wort vorkommen könnte, denn die Uebersetzer Marryats darf er nicht füglich als Autorität einführen, er eilt wieder zu seinen Büchern und sucht vielleicht lange vergeblich.

Nun aber kommt sogleich wieder ein Wort, welches ihm alles Behagen zu nehmen droht und dies Wort heißt Katzenritter. Allerdings er hat einige Belegstellen aus alter Zeit dafür, nach denen es so viel als Thierbändiger oder Gladiator bedeutet. Aus einem undeutlichen Citat kann er ferner schließen, daß es noch eine andere, häßliche Bedeutung gehabt hat. Dunkel aber ist ihm als hätte er das Wort vor Jahren einmal in einer niederdeutschen Chronik gefunden. Nach langem Suchen entdeckt er es wieder bei dem mürrischen Stralsunder Chronisten Berckmann. Dort liest er, daß im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zu Stralsund ein Mann am Schandpfahl mit einer Katze im Beisein des Rathes gekämpft habe und nach erlangtem Siege vom Bürgermeister zum Katzenritter geschlagen worden sei; und er fragt vor diesem neuen Räthsel wieder erstaunt: was bedeutet das? —

Ist er endlich mit all diesen und andern Sorgen um Katze und Genossen ins Reine gekommen, so umfaßt, was der Leser davon empfängt, den Raum weniger Spalten, er aber hat vielleicht Tage, ja Wochen lang darüber gesonnen und gearbeitet.

Und das sind nur einige von den kleinen Leiden dieser wissenschaftlichen Thätigkeit, es giebt größere. Kein Gelehrter fühlt lebhafter als der Verfasser eines Wörterbuchs, wie sehr alle Menschenarbeit an dem großen Strom unseres Lebens nur Stückwerk ist, keiner hat mehr die Tugenden eines Forschers, Ge-

duld und ausdauernden Muth nöthig. Daß der Bearbeiter des vorliegenden Heftes diese in ungewöhnlicher Weise bewährt hat, dazu umfassende Kenntniß, ein feines Urtheil und unendliche Liebe am Detail, dafür verdient er Dank.

Auch dafür, daß die Fortsetzung des Werkes in so tüchtiger Weise gesichert ist, müssen wir dankbar sein, denn dies Wörterbuch wird vollendet ein Schatz werden, um den uns andere Culturvölker noch lange beneiden mögen.

Die römische Frage im italienischen Parlament.

Auch die maliciösesten Federn werden es endlich müde, für den morgigen Tag den Zusammensturz des Königreichs Italien zu prophezeihen. Eine Schöpfung, welche mit geistigen Mitteln längst vorbereitet war, an welcher mit pädagogischem Instinkt die gesammte Nationalliteratur gearbeitet hat, die dann endlich mit kühnen Händen aus dem Reich der Idee in die Wirklichkeit eingeführt wird, eine solche Schöpfung ist doch kein Kartenhaus, das der Athem seiner Feinde umblasen könnte. Die italienische Wiedergeburt ist nicht das Werk Cavour's oder Victor Emanuels oder des Nationalvereins, diese sind nur die geschickten Hebammenkünstler, welche die reife Frucht eines fünfzigjährigen Entwicklungsprocesses glücklich zu Tage förderten. Sie flügelten keine Programme aus, die mit der Laune des Tages wechselten, sondern sie vollzogen das Programm, welches die Geschichte gegeben und mit deutlichen Lettern geschrieben hatte. Auf diesen tieferen Wurzeln, mit welchen das Werk von 1860 in der Vergangenheit gegründet ist, beruht die Bürgschaft für seine Zukunft. Es mag ihm noch manche Krisis beschieden sein, aber es darf hoffen, daß sie zu seiner Befestigung dienen werden. Auch die neueste Krisis, dies kann jetzt schon behauptet werden, ist ihm eine heilsame Krisis.

Als der Septembervertrag wenige Tage nach seiner Unterzeichnung in die Oeffentlichkeit kam, war die Ueberraschung so tief und allgemein, daß nicht alsbald eine unbefangene Beurtheilung erwartet werden konnte. In Turin, der bisherigen Hauptstadt, flammte der verletzte Municipalgeist in kurzer aber heftiger Wallung zum Versuch der Empörung auf. Der Mazzinismus fluchte einem Vertrag, dessen einer Paciscent V. Napoleon war, der Rom dem Papste scheinbar sicher stellte und jedenfalls die Erwerbung der ewigen Stadt mittelst eines Handstreichs verbot. Andererseits war es der Zorn über Turins Haltung, auch wohl die Schadenfreude, welche zuerst die anderen Städte für den Vertrag gewann. Dies die ersten Eindrücke. Dann begann man, die Bestimmungen vom 15. September schärfer zu untersuchen. Man mußte, daß die italienischen Unterhändler kein Actenstück unterzeichnen konnten, das so zu sagen wider den Strich der italienischen Politik ging. Mußte die Bedingung der Verlegung der Hauptstadt im ersten Augenblick bestürzen — sie hatte, wie Ricasoli schrieb, die Wirkung eines Donnersehlags bei heiterem Himmel, — so war nur um so klarer, daß sie, wenn die Minister Victor Emanuels sie zugestanden, durch wichtige Vortheile aufgemogen sein mußte. In der That ließ der Wortlaut der Stipulationen verschiedene Auslegung zu, aber er begünstigte, mehr noch durch das, was er verschwieg, als durch das, was er sagte, eine für Italien günstige Auffassung.